



Erst Trachtler und Plattler, dann Schauspieler im Ofterschwanger Theater aus Passion: Monika Marxer (links), Franz Abrell und Julia Haug. Foto: Sabine Metzger

Gediegener „wilder Haufen“

Brauchtum In der Theaterzeit haben die Ofterschwanger Schauspieler alle Hände voll zu tun. Die Gruppe wächst mit ihren Aufgaben

VON SABINE METZGER

Ofterschwang Im Herbst ist Theaterzeit in Ofterschwang. Eine arbeitsreiche und intensive Zeit für die ganze Gruppe – so auch für Franz Abrell, Monika Marxer und Julia Haug. Ohne Unterstützung der Familie wäre ein solches Engagement kaum machbar, sagt Abrell und ernennt Zustimmung von seinen Mitspielerinnen.

Zuerst waren die Ofterschwanger Theaterspieler nur ein „wilder Haufen“, der jedes Jahr ein Stück auf die Bühne gebracht hat. 1997 wurden im „Hirsch“ in Tiefenberg gleich fünf Einakter an einem Abend gezeigt. Julia Haug war damals Souffleuse und Franz Abrell führte den Ein-Personen-Sketch „Die Kerze“ auf. 1998 gab es mit der Komödie „Opa will heiraten“ den ersten Dreiaakter, bei dem dann auch Julia Haug auf der Bühne stand und bei dem Franz Abrell mit 31 Jahren den Opa spielte.

Ein Jahr später wurde aus dem „wildten Haufen“ ein eingetragener Theater-Verein. Ratzfatz sei das gegangen, erinnert sich Abrell, mitten in den Proben für das neue Stück. Ulrich Socher wurde erster, Abrell zweiter Vorsitzender. Heute ist Abrell, 46, Vorstand und Haug, 35, und Marxer, 40, sind seine Stellvertreterinnen.

Seit Herbst 2000 gehört Monika Marxer zum Team. „Alles fest im Griff“ war ihr erstes Stück. Sie spielt gerne gegensätzliche Rollen. Mal war sie als selbstbewusste Frau, mal als junges, etwas einfältiges Mädchen zu sehen. Julia Haugs Lieblingsstück in all den Jahren war die Geschichte um den gestohlenen Stinkkäse. Hier stand sie sogar in einer Doppelrolle auf der Bühne. Franz Abrell hat bis heute die Szene nicht vergessen, in der er

Herz fürs Brauchtum



durch ein Zimmer geschleudert wird und er noch im letzten Moment versucht, Decken und Kissen mit sich zu reißen. „Damit der Aufprall weicher wird.“

Für die Spielleitung sind Inge Probst und Rosemarie Finkel zuständig. Sie suchen die Stücke aus und verteilen die Rollen. Ab August werden die Texte gelernt. Und da hat jeder seine eigene Technik. Julia Haug lernt spät abends im Bett, Franz Abrell frühmorgens vor der Stallarbeit und Monika Marxer tagsüber in Etappen. Im Grunde genommen sei es einfacher, eine große Rolle mit vielen Einsätzen zu lernen als eine kleine, bei der man aufpassen muss, wann man an der Reihe

ist, meint sie. Wobei die Spieler ihre Rollen nicht im exakten Wortlaut auswendig können müssen. Schließlich sind die Stücke auf Hochdeutsch geschrieben und werden im Dialekt aufgeführt.

Erste Proben im September

Im September stehen dann die ersten Bühnenproben an. Richtig hineinwachsen in eine Rolle könne man erst dann, wenn man geschminkt ist und die Kleider trägt, die die Spielerinnen ausgesucht haben. „Dann kann man eins werden mit der Person, die man spielt,“ meint Julia Haug. Schöne Wochen seien es, wenn geprobt und gespielt wird. „Wir lachen viel“, erzählt Franz Abrell, aber manchmal gebe es auch Tiefs, aus denen sich die Gruppe wieder herausarbeiten müsse.

Ob man nach so vielen Theaterjahren noch nervös ist? „Natürlich“, meint Monika Marxer. Letztlich sei Lampenfieber sogar gut für die Konzentration. Und nach dem ersten Satz im ersten Akt sei alle Aufregung ohnehin verflogen. Sieben Aufführungen gibt es pro Spielzeit, wobei an einem Theaternachmittag traditionell die „Lebenshilfe“ eingeladen wird. Lohn der Arbeit sei der Applaus. „Der Applaus geht nicht nur an uns Spieler. Der geht an alle von uns, vor und hinter der Bühne“, sagt Abrell.